

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Einzelnenpreis für die gewöhnliche Einzelhefte oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Quasibill und Familie betr. 10 Pf. Die Leitung für die laufende Besorgung (vierteljährig bezogen) wird von Regierern auf dem Wege in Berlin zu geschäftlichen Bedingungen. — Preis für den Jahrgang 60 Pf. — Druck- und Vertriebskosten extra.

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem



Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 223

Mittwoch, den 23. September 1914.

154. Jahrgang.

Das Versagen der Post.

Wir haben trotz vielfacher und bestiger Beschwerden, die aus unserer Verkefren an uns gelangt sind, bisher davon Abstand genommen, die großen und für alle Teile der Bevölkerung schmerzhaft zu behebenden Zustände zu besprechen, die sich in unserer Postverwaltung, sagen wir vom Ausbruch des Krieges an, gezeigt haben.

Wir haben bei diesem Stillschweigen weitgehende Rücksicht genommen auf die Schwierigkeiten, die der Reichspostverwaltung zweifellos durch die Mobilisierung zahlreicher Beamten und durch die starken Störungen im Eisenbahnverkehr erwachsen sind. In ersterer Hinsicht besteht wohl noch eine Schwierigkeit, die aber bei dem großen Anstrome von bediensteteten Beamten, Schreibern u. s. w. inwieweit wohl zu beheben gewesen wäre. In letzterer Hinsicht dagegen ist die Zahl der verkehrenden Postzüge nachdrücklich ausreißend, um wenigstens einen regelmäßigen Brief- und Druckdienst zu gewährleisten.

Nichts ist hiervon wahrnehmbar. Ob die Post eintrifft oder nicht eintrifft, wenn sie zu erwarten ist, ob ein um 7 Uhr abends in Berlin ausgegebener Brief am anderen Tage bzw. zu welcher Stunde in Merseburg eintrifft, vermag kein Mensch zu prophezeien. Die Möglichkeit, daß er 3 Stunden und mehr gebraucht, ist durch die Praxis erwiesen.

Die geschäftliche Verfügung ist durch solche Ungewissheiten aufs äußerste erschwert und auch im privaten Leben machen sich diese Unregelmäßigkeiten höchst unangenehm bemerkbar. Unter Verkehrssachen ist nun einmal auf Schnelligkeit und Pünktlichkeit einzugehen und wird empfindlich gestört, wenn diese Grundlage unseres gesunden gewerblichen und bürgerlichen Lebens dauernd versagt.

Und nun die Feldpost! Ja, bei aller Einfachheit und Nachsicht mit den Schwierigkeiten der Verteilung und Beförderung — die Art, wie jetzt noch die Feldpost funktioniert, oder besser, nicht funktioniert, kann nur als kläglich bezeichnet werden. Und dabei die Unmöglichkeit für jeden Zurückgebliebenen, seinen Lieben im Felde Pakete mit den wichtigsten Bedürfnissen zu senden, um die sie wieder und wieder bitten und die sie sich drücken nicht beschaffen können! Die Liebesgabenfähigkeit ist und wird nie imstande sein, hier erfolgreich auszugleichen.

Aber — die hohe Feldpostverwaltung verweigert freigelegte Verbesserungsvorschläge von 250 000 Mann Gewicht und von Paketen!

Man wende uns nicht ein, das was uns 1870 möglich gewesen sei, wäre heute angesichts der riesigen Zahl von im Felde befindlichen Kriegern eben nicht mehr möglich. Dieser Einwand ist angesichts der ebenfalls angemessenen Verkehrsmittel und Verkehrsgegenstände völlig verfehlt. Nicht nur unser vielfältigstes Eisenbahnnetz, nein, auch die große Zahl von Autos, die heute der Feldpost neben den alten Karren von 1870 zur Verfügung stehen, entkräftet ihn blühend.

Es wäre nun völlig verfehlt, den Vorschriften, unter Ausnutzung aller Kräfte ihren Dienst verrichtenden Verkehrsbeamten die Schuld he zu werfen. Der Krieg ist ein Weg, ein Grund für die fähernden Uebelstände. Der Fehler liegt lediglich in der mangelhaften Organisation.

Uns fehlt ein Stephan, der mit genialer Vision, vor die schwierigsten Aufgaben gestellt, seine Verfügungen traf, die bis ins kleinste den Bedürfnissen des Verkehrs entgegen zu kommen wußten. Muffertig, mit bewundernswürdiger Promptheit und Schnelligkeit funktionierte die Feldpost 1870/71. Briefe und Pakete, die damals unbedrängt zugelassen wurden, erreichten innerhalb weniger Tage sicher ihr Ziel. Schreiber dieses kann bezeugen, daß sogar Vraton aller Art, Meisen, Zäunen, Gänse, aber auch frische Butter, noch während der warmen Jahreszeit an Ungehörige im Felde verandt, fast regelmäßig unversehrt und zum Entzücken der Adressaten pünktlich bei der Truppe eintrafen. Welchen Anbel und welche Dankbarkeit solche Sendungen im Felde auslösten, weiß nur der zu beurteilen, der selbst in solcher Lage war. Das ist ein nicht zu unterschätzendes moralisches Element!

Aber soweit wollen wir nicht einmal gehen. Manche Mutter wäre heifrig, wenn sie ihren Jungen eine Unterhose oder ein Stück Schinken, eine Unterjacke oder Unterhose senden könnte, kurz, wenn wenigstens 2 Kilogramm-Pakete zugelassen wären. Das ist ein unabweisbares Bedürfnis, das unbedingt befriedigt werden muß!

Alle Achtung vor dem ehrenhaften, fleißigen Militarismus, der in unserem Reichspostamt herrscht. Wir brauchen aber an dieser Stelle Friedrichs Blut, ihre rasche organisatorische Könnung, mit faunischem Geist, wie ihn der große Stephan besaß. Wenn wir bedenken, wie herrlich unsere Heeresorganisation, unter Eisenbahnen, unsere Finanzverwaltung klappt, wie der übrige Verwaltungsapparat, auch in den neu okkupierten Gebieten tadellos arbeitet, so beleicht uns unwillkürlich ein Gefühl der Enttäuschung, wenn wir das völlige Versagen der Reichspostverwaltung dem gegenüber stellen, von der doch sehr viel abhängt. Hier tut Hilfe dringend not.

Stephan-Rediniuns herbei!

Von den Kriegsschauplätzen.

Heute liegen zwei inwieweit amtliche Meldungen über die Gesamtlage auf den Kriegsschauplätzen vor.

Die eine kommt über Berlin und lautet:

(B. T. B.) Großes Hauptquartier, 21. September, nachts. Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonne von unseren Truppen erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Vethery genommen. Beim Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritten die Deutschen die Grenzlinie der Nordostfront von Verdun ist zurückgewichen. Nördlich von Toul wurden französische Truppen im Bivak durch Artilleriefeuer überrascht. Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt. In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Die andere wird aus Kopenhagen gemeldet und faßt mehr die seitigen Gesamtergebnisse der deutschen Wesferfolge gegen Gegenüberstellung mit englischen und französischen Eigenmeldungen zusammen:

Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat dem Büro Nisaga folgende Mitteilung zugeandt:

Der deutsche Reichsconsul sendet aus dem Hauptquartier folgende Mitteilung: Wegen die in der englischen und französischen Presse erschienenen Nachrichten stelle ich fest, daß deutscher Boden nirgends im Besitze französischer oder russischer Truppen ist. An der elbisch-ostpreussischen Front sind die Franzosen zur Meist zurückgewichen: sie stehen an dem oberen Lauf der Waas hinter den dortigen Sperrfortlinien. Alle ihre Versuche, zwischen dem Mittellauf der Waas und dem Mittellauf der Waas die deutschen Stellungen anzugreifen, sind unter schweren Verlusten für sie mißlungen.

Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien.

Von Samsonius Heer (Aarenheer) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg retten, in ansehnlichem Zustande über den Aaren geflüchtet. Nennenkampfs Heer (Nennenheer) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Insterburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Nemen hinter die Festungen Ostia und Kovno. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den Masurenischen Seen 150 000 Russen umgekommen.

Bis Mittwoch waren in den deutschen Lagern 260 000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über

2000 Gefangene verschiedener Art erbeutet worden. Diese Zahlen betreffen mehr als viele Worte! Das gilt auch hier gegen alle Klagen der Franzosen, Engländer und Russen.

Aus dem Westen.

Kann nach den letzten Meldungen erfreulicherweise von einem für die deutschen Waffen glänzenden Stande der Kämpfe an der Aisne und Waas berichtet werden. Nach verschiedenen Berichten aus den Reihen der kämpfenden französisch-englischen Heere scheint sich allmählich dort Entmutigung und Erschöpfung einzuhalten. Wenn man erwägt, daß die sich auf beiden Seiten gegenüberstehenden, eine über 200 Kilometer lange Schützengraben einnehmenden Heeresmassen wohl über 2 Millionen Mann umfassen, welche nicht eigentlich in offener Feldschlacht, sondern im Positionskampf mit einander stehen, beiderseitig unterkühlt von zahlreicher schwerer Artillerie — wenn man ferner bedenkt, daß hier aller Vorräte an Munition nach das gesamte verfügbare französisch-englische Heer seinen Entschlußschlußpunkt, um das Schicksal des Krieges kämpft, so wird man vielleicht leicht verstehen. Einmal, daß auf feindlicher Seite mit verweifelnder Hartnäckigkeit jeder Kubikfuß Boden verteidigt wird, weil sowohl Engländer wie Franzosen andererseits sich vor einer Katastrophe fürchten, und dann, daß auf deutscher Seite durch gründliche artilleristische Vorbereitung jedes Angriffes für die mögliche Schwächung von feindlichen Positionen schon erfolgt wird. Artilleriekämpfe aber — namentlich bei Verwendung zahlreicher schwerer Artillerie — brauchen längere Vorbereitung und erfordern rasche Fortschritte, aber sie arbeiten auch gründlicher. Jedenfalls sind unsere Ausblicken in den letzten Tagen fortwährend besser geworden, doch wir am endlichen Ziele nicht zu zweifeln brauchen.

Französischer Umgehungsversuch streng abgewiesen. Rotterdam, 21. September. Bei dem als bevorstehend gemeldeten Versuch der feindlichen Armeen, den deutschen rechten Flank zu umgehen, sind nach dem Bericht des Nachrichtenamtes um 3 Uhr in Paris ausgegebener Bericht besagt, äußerst heftigen Widerstand. Der Bericht geht ein, daß die Verbündeten „tous terrains vaincus“ haben.

Wenigstens 8 Uhr war die Kathedrale in Reims noch teilweise zu retten; man hofft, die architektonisch künstlerischen Teile zu retten.

Die Beschießung von Reims

hat sich nicht umgehen lassen, da die Stadt von den Franzosen als strategischer Stützpunkt eingenommen war. Soweit es möglich sein wird, den Dom zu erhalten, wird trotz aller Bemühungen, die auch von französischer Seite anerkannt sind, dahin gestellt bleiben. Sentimentale Mitleidenschaft sind jedenfalls im Kriege nicht am Platze.

Der Korrespondent der „Daily News“ berichtet

Einzelheiten der Kämpfe:

Chateau Modemont wurde von Feind und Freund viermal erobert. Die Stadt wurde abwechselnd von den Deutschen und den Franzosen besetzt. Das Bombardement dauerte drei Tage. Die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen. Auch das schöne Schloß ist von Granaten zertrümmert.

Wie der römischen „Tribuna“ aus Paris berichtet wird, dürfte die Schlacht noch einige Tage dauern. In den letzten Tagen ist die Kampfeslust und der Verlust auf beiden Seiten sehr groß gewesen. Die Franzosen hatten auf den Höhen Schanzarbeiten angelegt und diese durch Baumstämme, Gänge und Trichterlöcher stark befestigen können. Außerdem hätten die Deutschen ihre Artillerie dank ihrer Weitsichtigkeit und der Güte des Bodens bis zu 1000 Metern vorwärts verbracht, daß sie selbst bei einem Abstand von 2 Kilometer nicht wahrnehmbar seien. Die Franzosen und Engländer hätten häufig Frontangriffe machen müssen, die für sie verhängnisvoll gewesen seien. Der französische General hoffte aber, weiter Vorräte zu gewinnen.

Hattemdam, 21. September. Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet, daß alle Vorkuren der französischen Truppen folgen, am abends die Toten zu beeraben. Er schildert die schreckliche Verheerung in der Champagne, welche Mittelpunkt der Operationen sei. Die Rebellen sind zerstückt, um den Armeen den Durchgang zu hemmen; Millionen von Deutschen und Trauben liegen verstreut auf dem Boden, die Kettengänge werden zerstört, die Keller geplündert.

Mangelhafte Versorgung der deutschen Verwundeten in Frankreich.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Bordeaux vom 19. dieses Monats über die Behandlung, die den verwundeten deutschen Gefangenen widerfährt, adrehtet: In zwei Hospitälern von Bordeaux liegen 2000 deutsche Verwundete, größtenteils Soldaten, aus den Kämpfen von der Waas, dann auch Eisenbrücken, Samburg und Bremer. Ihre Pflege läßt viel zu wünschen übrig. Die meisten werden noch in ihren grauen Uniformen. Der Prospektus der an Wunderband Darniederliegenden ist

sehr groß, ein Beweis, daß die französischen Kräfte die Grundzüge der Weisheit, die sie wohl kennen, fabrikmäßig außer acht lassen.

Deutsche Gefangene in Frankreich.

Rom, 20. September. Der Korrespondent des Giornale d'Italia in Lyon unterließ sich mit deutschen Gefangenen, von denen er ein überaus sympathisches Bild entwirft. Die Bevölkerung konnte den Gefangenen mit einer gewissen Sympathie entgegen. Die Gefangenen selbst hielten sich schnell in ihre Logen geflüchtet. Sie geben ihre Würde als deutsche Soldaten in keiner Weise preis, halten ihr Nationalgefühl ernst und stolz aufrecht und weisen alle gegen das deutsche Volk ausgerichteten Anschuldigungen mit Entschiedenheit zurück. Mit besonderer Achtung und Liebe sprechen alle, zumal auch die von Korrespondenten befragten Sozialisten, von ihren Offizieren. Alle machen trotz ihrer heissen Lage aus ihrer anhaltenden Vegetation für die deutsche Sache kein Hehl.

Die französischen Anleiheverträge in Amerika gelöst.

Stockholm, 21. September. Ein Londoner Telegramm an Stockholms Dagblad teilt mit, daß die französischen Anleiheverträge in Amerika endgültig gelöst sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigert. Frankreich soll Erlass in London suchen.

Delfais verfehlt.

Ein amerikanischer Korrespondent sendet aus Bordeaux, daß Delfais durch einen kleinen Unfall in seine Falle verwickelt worden sei und das Amt nicht hüten müsse. Der gleichen Meldung zufolge werden alle Regierungsgebäude in Bordeaux außerordentlich stark bewacht. Poincaré hat seinen Einzug in Bordeaux mit einer Rede gefeiert. Er hat diese Rede aber erst am fünften Tage seines Aufenthaltes in Bordeaux gehalten, als sich der Schmerz über die ersten Niederlagen der französischen Armee bei der Bevölkerung eingemeldet hatte.

Arbeiterunruhen in Paris.

Der Minister für den Doyennat der Arbeiterverbindungen hat beim kommandierenden General mit ihrer Bitte, er möge Paris vor offenen Stadt erklären, hat in den Kreisen der Pariser Arbeiterheit große Empörung hervorgerufen. Es haben bereits hunderttausend Randgebirgen gegen den Krieg und die Regierung aufgefallen.

Die Subariten wollen nicht gefeiert sein!

Die reichen Pariser, welche die Hauptstadt verlassen, haben sich meist nach Biarritz begeben. In diesem berühmten Badeort hoffen sie, ihre Not und Sorgen während des Krieges zu vergessen. Als die Zeit für eine größere Anzahl von Soldaten für die verweilenden Soldaten in Biarritz nahm, protestierten sie, wie der Reich. Man gemeldet wird, die Subariten und Reuter dagegen, ja, die Stadtverwaltung von Biarritz trat sogar in ihrer Gesamtheit von ihrem Posten zurück.

Und für die gefühlvolle Bande schließt sich der Pion-Pion!

Neue Ministerkrise in Frankreich.

In Bordeaux wird die Ministerkrise des alten Sozialistenführers Guédes gemeldet, der als Deforation in das Konzentrations-Ministerium genommen wurde. Die Arbeiterzeitung beginnt zu murren und verlangt, daß die an dem letzten nationalen Unklug Frankreichs Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Es wird gesagt, daß es eben ungenügend ist, er nicht für die Arbeiter zu labieren.

Die unmittelbar bevorstehende Demission Guédes' begünstigt, wie es heißt, Poincaré's Absicht, einen fremdenationalistischen Kabinett aus Andern zu verstellen, in hohem Maße. Damit bezweckt der Präsident, eine bis zu nunmehr unzulässigen Regierung zu ernennen, seinen Plänen dienbar zu machen. Wenn sich bei der Umwandlung, daß die sozialistische Partei nach einem fünfzigjährigen Zusammenwirken mit ihren erbitterten Gegnern ihre Handlungsfreiheit wiedergewinne und Vorbereitung treffe, um gegen das mit verwerflichen Mitteln arbeitende Kabinett aufzutreten.

Daß Kräfte nicht gekrümmt wird, verbleibt — für uns überflüssiger Weise — das amtliche Telegrammbüro.

Mißbrauch des Briefkriegswandes.

Aus einem Feldpostbrief entnimmt die „A. V. Ztg.“ folgende Zeilen: „Mein Führer, mußte am 5. d. M. wegen Krankheit die Batterie verlassen, bestimte mich am 7. d. M. und ersahnte mir folgende: Er war am 5. September abends am Bahnhof in T., als E. M. der Kaiser dort war und die von den Bayern eroberten 150 Belvédère besichtigte. Der Kaiser sah mich, die Hand auf den Hüften und sagte: „Ihr braven Bayern!“ Einen Verwunderter setzte er selbst von sich in den Kraftwagen und brachte ihn ins Caserri.

Der Führer erwiderte mir weiter, die Batterie liege seit dem 20. August noch vor R. M. Am 25. August gingen sie vorwärts 11 Uhr in Stellung, besetzten eine französische Infanterie. Abends gegen 5 Uhr erliefen ein Mägen mit dem deutschen schwarzen Kreuz und kreiste in 600 Meter Höhe über den drei Batterien. Kurz darauf kamen die ersten Schüsse auf die Batterie, die zu fars, zu weit und letztendlich vorbei lagen. Jeder einzelne Schuß wurde dann einmüde. Dann kam mit vollständig richtiger Entfernung und Seitenrichtung ein verheerendes Feuer auf die hier in einem Kessel vollständig verdeckt stehenden Progen. Die Pferde gingen größtenteils durch, sehr viele fielen. Später stellte sich heraus, daß außer dem französischen Mägen ein französischer Artillerieoffizier die ganze Stellung verlor. Die Batterie lag neben der Stellung als Batterie verkleidet auf dem Kirchturm des Dries und hatte unzerstörliche Fernsprecherbindung in das betreffende Fort. Er wurde von unrenen Leuten heruntergeholt, trug unter dem Picherröd die Uniform und wurde sofort erschossen.

Unser Kreuzer im Anstand.

Nach einer Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekanntgegeben:

Ein deutscher Kreuzer erliefen am 10. September im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, verlor fünf fünf davon und lande das letzte nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ zerstörte Darasalam und verlor das Kanonenboot „Rome“. Er wurde heute morgen von der „Königsberg“ in der Nacht von Sanibar angegriffen und unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot, 30 verwundet.

Rom wird von ausländischer Seite mitgeteilt: Bei der „Rome“ handelt es sich nicht um ein kampffähiges Kanonenboot, sondern um ein Patrouillen ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als wertlos für den Kampf abgelehnt. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armierung von acht Zent 100 Zentimeter-Schnelladekanonen, während die „Königsberg“

eine solche von 10 Stück 105 Zentimeter-Schnelladekanonen hat.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt, daß der englische Hilfskreuzer „Germania“ am 14. September einen besorgenen deutschen Dampfer verlor, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“, und zwar nach einem zweitägigen Geleite. Die „Germania“ hatte neun Tote.

In dieser Londoner Meldung wird von ausländischer Seite bekanntgegeben, daß der „Cap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste im Kampfe mit der „Germania“ untergegangen. Die Mannschaft wurde durch die Besatzung der „Leonore Woermann“ gerettet.

Schließlich macht die englische Admiralität noch bekannt: In der Nacht vom 14. zum 15. September verlor ein deutscher Dampfer an der Kamerunküste das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch Bomben zu versenken. Der Versuch mißglückte, und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September wurde ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu sammen. Dieser wurde nur wenig beschädigt, der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivstoffen.

England haunt.

Englische Marineoffiziere sagten, wie der „A. Ztg.“ aus Stockholm berichtet wird, während der Unternehmung des norwegischen Dampfers „Schiff“ zum Kapitan. Die Deutschen führen den Minenkrieg in einer Ausdehnung, die man in englischen Nachrichten schon aus technischen Gründen nicht für möglich gehalten hat. Auf Vermutungen angehen, glaubt man jetzt in London, daß die Deutschen auch ihre Unterboote als Minenleger benutzen können.

Dampfer mit deutschen Reflektoren von den Engländern angegriffen.

London, 21. September. Nach einer neuer Meldung ist das Schiff „Gelria“, das von Buenos Aires nach Amerika unterwegs war, bei San Antonio von britischen Kreuzern angegriffen worden. Hundert an Bord befindliche deutsche Reflektoren wurden als Kriegsgefangene festgenommen.

Kreuzer „Stettin“ im Norddeutschen Kampf.

Der Magistrat der Stadt Stettin hat an den Kommandanten des Kreuzers „Stettin“ für die in der Nordsee ein schweres Gefecht mit überlegenen englischen Kriegsschiffen gehabt und reichlich bezeugt hat, folgendes Telegramm gerichtet:

„Durch private Nachrichten von dem heldenmütigen Kampfe unseres Vaterlandes in der Nordsee am 28. August gegen ein vielstärkeres deutsches U-Boot-Boot, in dem ich Kenntnis geist, beständlich mit mir voll Freude und Stolz die weitere Befehung und ihren Herrn Kommandanten aufs herzlichste zu ihrer unermesslichen Haltung. Der Magistrat der Stadt Stettin. (gez.) Maternann.“

Englischer Einbruch in Südwestafrika.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ teilt folgendes mit: Die englische Blätter melden, hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Orange überschritten und mit dem Einbruch in die Südwildafrika begonnen.

Kämpfe in Diarritra.

Auch auf dem Victoria-See, dem größten Inlandsgewässer Diarritras, beginnt die englische Seeräuberei. Der 4. M. zugehörige folgende Meldung aus Nairobi vom 21. September.

Der britische Dampfer „Kapitän“ brachte zwei deutsche deutsche Boote auf dem Victoria-See zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Manga“ griff am 15. September den britischen Dampfer „Wintrop“ an, der im Versuch war, ein englische Boot zu entführen. Der „Wintrop“ sah sich nicht, schrie aber später zusammen mit dem „Kapitän“ zurück und traf in Nairobi ein, ohne Widerstand zu finden.

Juden und Ägypten in Aufruhr gegen England.

Der „Osmanische Abend“ erhielt Nachrichten aus Indien und Ägypten, nach denen die Bevölkerung der beiden Länder nimmere offen gegen die englische Vorherrschaft auftritt. Die englischen Truppen sollen aus mehreren Orten in den Ägypten abgezogen werden. In Ägypten werden die Engländer stets Verurtheile haben und sich vor der Übermacht zurückziehen müssen. Ein Reisender, der aus Ägypten nach Konstantinopel kam, erzählt, daß die Festhaltung des Khediven große Verwirrung verursacht und die Bevölkerung noch mehr gegen England erbitert. In Ägypten werden die Engländer immer drohender, und sollten die englischen Truppen in kürzester Zeit keine Verstärkungen erhalten, so werden in einigen Tagen kein Engländer mehr in Ägypten sicher sein. Der Aufstand soll in den letzten Jahren im Stillen vorbereitet worden sein. Die Führer des Aufstandes haben nur die nächste Gelegenheit abgewartet, um Ägypten von englischen Joch zu befreien.

Die Japaner vor Singapur.

Aus Peking wird gemeldet, daß der deutsche Legationssekretär in Peking, Freiherr von Miedeke zu Giesebach, bei einem Vortragsbesuch in Singapur, wo er als Kriegsfreiwilliger diente, getötet wurde. Die Japaner nähern sich allmählich den Befestigungen von Singapur. Aus Tokio wird mitgeteilt, daß japanische Truppen mit Unterstützung der Flotte in der Nacht von Kofu nach Singapur von Kaitichou gelandet wurden.

Wechsel im russischen Kriegsministerium?

Das offizielle russische Telegrammbüro teilt den Nachrichten des russischen Kriegsministers Grafen Schuchowinow mit, daß der russische Oberkommandierende Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich es zu einem Zusammenstoß gekommen, da der Kriegsminister den Großfürsten für die russischen Niederlagen bei Tannenberg verantwortlich machte. Diese Äußerung wurde dem Großfürsten hinterbracht, der den Kriegsminister in einer für einen Offizier ehrenrührigen Weise zur Rechenschaft zog. Die Behauptung der Meldung bleibt abzuwarten.

Der Jar mit dem Dronofolker

geht nicht zum „Siegreicher“ Meer, sondern nach Kiew. Es soll dort sicherer sein als im Quartier Nennentkamp oder Nikolans-Nikolajewitsch. Die Stimmung in Russland wird als trüb befunden. Man hat sich den Verlauf des Krieges wesentlich anders vorgestellt und ist nicht enttäuscht von den Leistungen Frankreichs und namentlich Englands.

Memel unerreichbar.

Amlich wird aus Anänsberg gemeldet: Der nördliche Teil Ditschens mit der Stadt Memel ist von den Russen nie befestigt gewesen, dagegen haben sie drei Wochen lang in Ditsch geäußert.

Petersburg in Angst vor Hindenburg.

Die Londoner „Daily Mail“ hat Nachrichten aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen getroffen hat, um General von Hindenburg aufzufallen, der mit 750.000 Mann schon auf russischem Boden liegt, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Diesem wäre man genötigt, einen Burg zu fenden.

Die beträchtliche Zahl von den in Galizien freigelegten gegen die Dretreicher operierenden russischen Armeen gegen Hindenburg zu fenden.

Die russische Kriegsführung.

Berlin, 21. September. Aufgefängener Duntzpraktikum vom 21. August, 12 Uhr mittags. General Potowski an den Kommandeur des 1. Armeekorps. Ich bitte unverzüglich weiterzugehen an die 2. Infanterie-Division und den Stab des 2. Armeekorps 7 Uhr 13 Minuten morgens an Bef. Der Kommandierende befehlen, eine Kompanie mit einem euzaligen Kommandeur aufzusuchen mit dem Auftrage, alle Dretreicher ohne Erbarmen zu erschließen.

Für die gegen General Martos erhobene Befehdung wird sich bis jetzt kein Beweis erbringen lassen. Martos befreitet seine Schuld; die Untersuchung wird fortgesetzt.

Dem österreichischen Kriegsschauplatz.

Weiteres Vordringen der Dretreicher.

Bulgariische nachgebende Stellen haben, wie aus Sofia gemeldet wird, vertrauliche Berichte aus Misch erhalten, nach denen österreichische Truppen siegreich über die Drina vorgezogen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet haben. Die Serben hätten aus Belgrad und Zembria Verstärkungen herangezogen. Ihre Hauptstellung bei Baliew sei trotzdem erkräftigt, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptkräfte gerechnet werden kann. In vielen Truppenstellen haben die Soldaten gemuert, besonders Artillerieregimenter hätten die eigenen Artillerie erschossen und mehrere Kanonen mit Dynamit gesprengt.

Verzweifelte Stimmung in Serbien.

Bulgariische Blätter melden aus Misch, die Moral der serbischen Armee sei vollständig erschüttert. Bisher seien 12.000 Cholerafälle in der serbischen Armee festgestellt, und täglich hundert bis dreihundert. Die kaislichen Waffen seien von Baliew, Gornji-Milanovac und Krajacava nach Misch übergeben.

Eine Verwundung des Prinzen Georg von Serbien.

Misch, 21. September. Als Prinz Georg an der Spitze seines Bataillons zum Sturm vorging, wurde er in der Nähe der Werkschleife von einem Geschos getroffen, das aus dem rechten Schultergelenk herausdrang. Die Verletzung ist nicht gefährlich.

Das Eisere Kreuz an deutsche Fürsten.

Dem Herzog Ernst August von Braunschweig, dem Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe und den Großherzögen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ist das Eisere Kreuz verliehen worden.

Die deutschen Genociente im argentinischen Meer, die Majore Weiland, Wilde, Deuter, von Gagner, Denk und Fiklermeister, die ihren Kontrakt mit der Regierung in Buenos Aires freiwillig gelöst haben, sind in Deutschland einetroffen und haben sich sofort zu ihren früheren Truppenstellen begeben.

Kriegsgericht gegen die Verbreiter falscher Nachrichten.

Vor dem Kriegsgericht in München werden sich in den nächsten Tagen drei Personen zu verantworten haben, die leidetfremde falsche Nachrichten über eine Gefangennahme von 70.000 Deutschen der Besatzung verbreitet haben.

Der Kaiser und der Abt von Maria Taach.

Kant „Abtlicher Volksehrung“ nahm der Kaiser kürzlich in einer dem Abt Jidofons Besuchen von Maria Taach im Großen Hauptquartier gewöhnlichen Audienz, sich über das Verhalten einzelner Mitglieder des ausländischen Klerus im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges zu äußern. Der Abt versicherte dem Kaiser, daß derartige Vergehen von Geistlichen von niemand höher verurteilt würden als von deutschen, kaiser- und vaterlandstreuen katholischen Klerus. Der Kaiser nahm diese Versicherung mit großer Verriedigung auf.

Italien und sein Ende.

Das sozialistische Blatt „Avanti!“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem italienischen Staatsmann, nach der es nicht auszufallen ist, daß Italien in eigenem Interesse an die Seite Deutschlands und Österreichs tritt. Wir werden das in Ruhe abwarten und zweifeln nicht, daß — wenn wir Frankreich völlig auf die Seite gewonnen und England gesäubt haben, Italien aus seinen Anteil an der Seite verlangen wird.

Zeugnisse für Dum-Dum.

Der bekannte schwedische Arzt Dr. C. Segren hat eine Reihe von deutschen Verwundeten untersucht und befragt und dabei einmündig den Gebrauch von Dum-Dum's festgestellt. Er will seine Wahrnehmungen ausführlich in der schwedischen Presse veröffentlichten. Auch bei gefangenen Russen, die auf dem Transport durch Breslau kamen, sind in letzter Zeit wiederholt Dum-Dum-Geschosse gefunden worden.

Polnische Kundschau.

Deutsches Reich.

Große Stiftung für die Nationalspende. Der Verein für Verwendung des Uberschusses der Düsseldorf Ausstellung von 1902 stiftete, wie die Düsseldorf Zeitung hört, durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen 100.000 Mark.

Ordensauszeichnung für den hannoverschen Oberpräsidenten. Der König hat dem Oberpräsidenten Will. Geh. Rat Dr. v. Engel aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatsdienste den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Zu den russischen Grenzletzen in Ditsch. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Die Kommission der kgl. Regierung Gumbinnen, die bisher in Berlin zurückgeblieben war, um die von den Russen in Ostpreußen begangenen Grenzletzen festzustellen, ist am Sonnabend nach Königsberg abgereist. Es ist dringend erwünscht, daß auch weiterhin Angaben über russische Grenzletzen erstattet und an die kgl. Regierung Gumbinnen, zur Zeit in Königsberg, gefandt werden.

Kokales.

* **Ausgang aus den Verhaftungen Nr. 27 und 28 über Gole.** Verurteilte und Vermittelte des Kreisgerichts Merseburg, Verhaftung Nr. 27. Brigade-Capitain Louis Nr. 14 Halberstadt, 1. Komp. Maj. Karl Deißler aus Merseburg, vermisst. 2. Komp. Maj. Edward Stöber aus Groß-Görsdorf, Kreis Merseburg, schwer verw. — Brigade-Capitain Louis Nr. 15, Dessau, 2. Komp. Maj. Max von Gaus Merseburg, leicht verw., 3. Komp. Maj. Wolf von Brecht aus Merseburg, leicht verw., Maj. Karl Bünnermangel aus Weimar, Kreis Merseburg, leicht verw., Maj. Albert Dreißel aus Merseburg, leicht verw., 4. Komp. Maj. Hermann Blumtritt aus Straun, Kreis Merseburg, leicht verw., Maj. Gustav Knoch aus Naumburg, Kreis Merseburg, leicht verw., Maj. Adolf Kühn I aus Forst, Kreis Merseburg, leicht verw. — Infanterie-Regiment Nr. 151, 3. Bataillon, Leitsburg, 12. Komp. Maj. Paul Ernst aus Merseburg, leicht verw. — Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 102, 3. Komp. Landwehrmann Wilhelm Peterhohn aus Oberhausen, Kreis Merseburg, vermisst, 5. Komp. Landwehrmann Franz Kraits aus Widdorf, Kreis Merseburg, gefallen, 11. Komp. Gefr. der Landwehr Albert Kraits aus Widdorf, Kreis Merseburg, vermisst. — Berlinliste 28: Watat.

* **Auszug vor der Ankunft der ersten Gefangenen!** Unsere anfangs zuverlässigen Quellen-Materialien veröffentlichte Mitteilung von der bevorstehenden Ankunft der ersten Kriegsgefangenen für das Barackenlager auf dem Exerzierplatze beschäftigt sich. Dem hiesigen Bataillon-Kommandeur ging heute früh der Befehl zu, den Platz sofort mit dem Wachkommando zu besetzen. Demgemäß ist um 12 1/2 Uhr eine Kompanie mit fahrgeladenem Gewehr zur Bewachung des Barackenlagers aufgezogen. Da außerdem bekannt wurde, daß die für Merseburg bestimmten Gefangenen entweder auf dem Hauptbahnhof, bei dem „Hofengarten“ oder dem Westlichen Bahnhof in Halle anzuankommen würden und nach Merseburg zu Fuß zu erwandern müßten, sollen auch bewaffnete Landwehrleute nach der Marschstraße beordert worden sein. Es sieht, die Gefangenen würden zwischen 1 und 2 Uhr hier eintreffen. Die Mittelung verbreitete sich wie ein Lauffeuer und so ist es verständlich, daß um die Mittagshunden sich ungeheure Menschenmassen in der Gegend der Halleschen Straße, der Gottardstraße und der Naumburger Straße angeammelt hatten. Man nun diese oder jene Beobachtung zurechtfinden, Tatsache ist und bleibt unsere wiederholt wiedergegebene zuverlässige Information, daß die ersten Gefangenen täglich, ja stündlich erwartet werden und auch stündlich eintreffen können.

* **Gegen 200 Kriegsgefangene** passierten heute früh aus der Richtung Thüringen den hiesigen Platz in der Richtung Halle. Sie sollen in Halle untergebracht werden.

* **Das leidige Gewitter** heute mittag in der zweiten Stunde kam eigentlich recht unerwartet, zumal wir durchaus keine Gewitter-Temperatur zu verzeichnen hatten. Der Donner kostete deshalb auch nicht wenig. Der dagegen harte Regen hätte auch nicht übersehen werden, da wir in allem genug mit Wasserfällen gesegnet wurden. Die Gewittergötter haben bemerkt, daß sich alle die Gefangenen auf den Straßen ermannden Menschen zurückgönnen.

* **Vom Roten Kreuz.** Wiederholt sind Klagen darüber eingelaufen, daß unsere braven Truppen nicht genügend Wäsche nachgeschickt werde. Um auch seinerseits diesem Mangel abzuwehren, hat der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz einen Vertrag von 5000 Mark bereit gestellt und die Magistrat der Städte des Kreises gebeten, Wählbaren einzurufen zu wollen. In ihnen sollen hauptsächlich arbeitslose und bedürftige Frauen und Mädchen beschäftigt werden. Es heißt zu hoffen, daß auch die Stadtverwaltungen sich beteiligen werden und daß in Kürze die erste Lieferung wird abgehen können.

* **Für das Rote Kreuz.** Die Firma Albert Diegard in Merseburg hat dem Roten Kreuz in hochherziger Weise 6500 Zigaretten sowie 700 Zigarren gespendet.

* **Die Sammlung für die in Ostpreußen Geschädigten** hat bei der hiesigen Kreis-Kommunalfasse bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr den Betrag von 12278,83 Mark ergeben. Wenn man berücksichtigt, daß sich darunter die 10000 Mark-Spende eines einzigen hiesigen Herrn befindet, so kann das Ergebnis gerade nicht als besonders erfreulich bezeichnet werden. Der Appell zur reger Beteiligung an der Sammlung für die Ostpreußen ist daher durchaus am Platze. Von der Gemeinde Colkenberg wurden heute früh durch den Ortsparier 103,75 Mk. abgeliefert, ohne Zweifel ein recht anerkennenswerter Betrag.

* **Verkehr mit dem Goldgelde!** Die Reichsbanknoten sind bekanntlich gleichfalls Zahlungsmittel. Für die einlaufenden Noten muß die Reichsbank mindestens ein Drittel in fursfähigen deutschen Gelde (Gold) haben. Daran und aus den weiteren Bedingungen bezüglich des Wertes der Noten ergibt sich, daß die Ausgabe der Reichsbanknoten nur damit die Kreditgewährung von der Höhe des Goldbestandes abhängt. In diesen letzten Zeiten, wo es vor allem auch gilt, die wirtschaftliche Krisis nach Möglichkeit zu bekämpfen, hilft also jeder an seinem Teile dazu an dem Kampfe mit, daß er seinen Goldbestand der Reichsbank zuführt. Greulicherweise haben die Gemeindeführer des Kreises Merseburg sich der Aufgabe unterzogen, die Goldbestände in den 23 Gemeinden der Dempariser zu sammeln und sie den öffentlichen Kassen zuzuführen. Bei der Kreis-Kommunalfasse wurden in den letzten Tagen von einem Bekrten in der Gemeinde Schöteritz 650 Mk. Gold, aus der Gemeinde Groß-Görsdorf 2150 Mk. und

aus der Gemeinde Ennig 5300 Mk. Gold abgeliefert. Diese schönen Beispiele verdienen allseitige Nachahmung.

* **Stadtheater Halle.** Das Festament des großen Aufführers des hiesigen Opernhauses, der sich vor allem als Künstler einen Namen gemacht hat. Das Schauspiel beschränkt sich auf die Bühne und die Kurfürstin Dorothea war eine der Glanzrollen der Wölter. Das Werk ist mit Unrecht in Vergessenheit geraten, denn es schildert in packender Weise eine Episode des Weges, den Brandenburg machen mußte, um der glorreichen Krone zu werden, und ist dabei mit ohne künstlerische Nachteile. Das waren die Beschlüsse, daß die Spartenleitung das Stück für den zweiten vaterländischen Abend wählen ließ. Am Donnerstag den 24. September wird an Stelle des anfangsigen Lustspiels „Im bunten Rod“ die Komische Oper „Marta“ zur Aufführung gelangen, die heute erstmalig in Szene geht. Der Anfang dieser Vorstellungen ist auf 8 Uhr abends festgelegt.

Provinz Sachsen.

* **Halle, 22. Sept.** Auf die Kriegsangelegenheiten sind bei der städtischen Sparkasse hier 5850 Mark gezeichnet worden. In dieser Summe ist die Zeichnung der städtischen Sparkasse mit 2000000 Mark miteinbezogen. — Wie die „Halleische Ztg.“ hört, stellen die Niederdeutschen Montanwerke, Akt. Ges., Halle a. S., 1000 gelernter Arbeiter, 10000000 Arbeiter, 2000 Schmelzöfen, Maschinen und Werkstätten, die der Werkverfahrs Vereinigte Marie-Louise, Okerleben, Schachtanlage bei Okerleben: 20-30 ungelernete Arbeiter, Schachtanlage bei Okerleben etwa 50 Mann ein. — Am Landgestüt Kreuz wurde eine etwa 35 Jahre alte, unbekannt weidliche Leiche aus der Wilden Saale gezogen.

* **Naumburg, 22. Sept.** In der Nacht und Steinbrunn-Fabrik vor Gerbichs Hartmann in Naumburg wurde gestern durch ein Feuer die Zirkonische vollständig zerstört. Die übrigen Bauteile blieben vom Feuer verschont. Der Betrieb wird aufrecht erhalten.

* **Torgau, 22. Sept.** Von den in Torgau in der Brückenlokalen untergebrachten gefangenen feindlichen Offizieren gelang es einem englischen Major zu entfliehen. Er hat den Weg über die Wälle genommen und ist dann querüber gelaufen. Infolge der herrschenden Finsternis hatte der Wächterposten kein sicheres Ziel, so daß mehrere auf den Flüchtling abgegebene Schüsse ihren Zweck verfehlten. Nicht lange erfuhr sich der Ausreißer der goldenen Freiheit. Schon Sonntag vormittag wurde er in der 6 Stunden von Torgau entfernt liegenden Zunderfabrik Brotzeim, wo er um Arbeit angefragt hatte, angehalten. Seine Festnahme entzog er sich aber durch den Tod, indem er sich mit einem Messer die Kehle durchschneidete. In seinem Vortramme befand sich viel Geld, zumeist deutsche Banknoten. Ausweispapiere fehlten, dagegen fand man bei ihm noch einen von anderer Hand geschriebenen Zettel mit folgender Aufschrift: Mühlberg, Köderau, Meißen, Köstchenroda, Dresden.

* **Zangerhausen, 22. Sept.** (Zur Kriegsangelegenheit) wurden seitens der Stadt Zangerhausen 46000 Mark, seitens der Stütungen 57000 Mark und seitens der städtischen Sparkasse 40000 Mark gezeichnet. — Dem Major Max Ludwig, Generalstabsoffizier im 16. Armeekorps, und dem Mittelmeister Hans Habbe von Regiment Jäger zu Pferde Nr. 12, beide von hier, wurde wegen Zurecht vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. — In einer der letzten Nächte brannte die große Feuerschneide des Schulzen Bauer in Görsbach nieder. Bald darauf gewahrte man in einer antelegenden unbewohnten Villa, daß die Zimmer mit Petroleum beheizt und die Fenster geöffnet waren. Das Feuer der Feuerschneide hatte die Villa entzündet. Unter dem eindringenden Verbrand der Brandstiftung wurde bereits ein Görsbacher Einwohner verhaftet.

* **Erfurt, 21. Sept.** Die Stadt Erfurt beteiligte sich an den deutschen Kriegsangelegenheiten mit 1 1/2 Millionen Mark.

* **Weimar, 22. Sept.** Der Großherzog von Sachsen, sowie die Herzöge von Meiningen und Schwarzburg haben angeordnet, daß in den fürstlichen Jagdrevieren ein größerer Bestand Hochwild abgehossen und den Lazaretten zur Beförderung der Verwundeten überwiesen wird. — In nichtöffentlicher Zusammenkunft in Weimar, in der ein Vertreter des Staatsamtes uns und die Gemeindeführer der Städte Weimar, Jena, Rudolstadt, Jena und Weimar vertreten waren, besaßen die Handlungskammer mit der Frage der Errichtung einer Kriegskreditkassa für das Großherzogtum Sachsen. Die Verwaltung beauftragte den Vorstand, die Gründung der Kriegskreditkassa in die Wege zu leiten und die Handlungskammer und Landwirtschafskammer zur Teilnahme einzuladen. Zur weiteren Verhandlung der Angelegenheit soll ein Ausschuss gebildet werden.

* **Handel - Verkehr - Volkswirtschaft**

— **Anföhlung des Waldbröhrverbandes.** Infolge des Vorgehens der Gesellschaft Deutscher Kaiser hat sich die Unmöglichkeit herausgestellt, den Waldbröhrverband wie vorgesehen zu vergrößern. Der Verband wird deshalb zum 31. Oktober aufgelöst.

Kriegsanleihe.

* **Kriegsanleihe.**

* **Aus Zugedruckaufzeichnungen eines deutschen Soldaten, der in den Kämpfen in Ostpreußen mitgeschossen hat, hebt die „Nat.-Ztg.“ folgende unterm 23. August gemachte Eintragung hervor:**

„Wir marschieren nach Hopendorf bei Gronow, wurden von russischer Artillerie beschossen. Unsere Kompanie wurde durch Granaten vermindert. Vermundet wurde niemand, nur eine Kranenpflegerin wurde am Finger verletzt. Einige verbrannte Soldaten von den Unserigen finden in dem Gefäß acht tote Wadens mit durchgeschrittenen Kehlen. Unser Nachfahreroffizier findet im Dorfe einen Kistchen noch lebend, der von den Kokalen kaptiert und dem vier Finger abgehakt worden waren.“

Diese Aufzeichnung zeigt wie viele andere Berichte von den geradezu unmenslichen Greueln russischer Truppen. Geschöpfe, die derartige tun, haben auf die Bezeichnung Menschen wohl keinen Anspruch mehr.

Die Pariser suchen Kriegstrophäen auf den Schlachtfeldern.

X Aus Paris wird gemeldet, daß die Schlachtfelder, auf denen in der vergangenen Woche gekämpft wurde, am Sonntag das Ausflugsziel der Bevölkerung der französischen Hauptstadt waren. Durch die plötzliche Frontänderung des deutschen Heeres wurde ein Teil des Gebietes, auf dem gekämpft worden war, von den geflüchteten Horden frei, und die Pariser machten sich das hiesige Vergnügen, auf den Schlachtfeldern „Kriegstrophäen“ zu jagen. So wie die 1870 beim Bombardement von Paris die ersten Granatsplitter der deutschen Bomben unter riesengroßem Jubel als Kriegsenden verkauft, ebenso jachten sie auf den von den Truppen der kämpfenden Armeen geräumten Schlachtfeldern nach Schrapnellsplittern und Granatbörten. Der furchtbare Ernst des Krieges ist dem leichtlebigen Volk in Paris noch immer nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Englische, deutsche und französische Helme, die sich noch hier und da zwischen Büschen fanden, wurden als besonders seltene und kostbare Gegenstände angesehen.

Letzte Depeschen.

Der englische Fluß.

London, 22. Sept. Daily Chronicle drückt Unzufriedenheit mit den Ergebnissen und den Methoden der Rekrutierung aus. Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erweckt den Anschein, daß Rekruten mit der ersten halben Meile zu frieden wäre. Zufällig moße und brauche die Rekruten eine ganze Meile, aber wenn er sie heute erbielte, könnte er sie nicht unterbringen, fleischen, ernähren und ausbilden. (Ra also! D. Ned.)

Die Franzosen im Weichen.

Zürich, 21. Sept. Die beiden Nachrichten aus dem deutschen großen Hauptquartier erfahren nach hier eintreffenden Nachrichten erhebliche Ergänzungen. Die Tatsache steht fest, daß die Angriffsfront der Franzosen völlig geschwunden ist. Wo die Franzosen fast stündlich vorgegangen sind, sind sie nunmehr gänzlich zurückgezogen. Die Deutschen haben aus acht verhängnisvollen Stellungen jeden Angriff zurückgewiesen. Die französischen Verluste sind ungemein groß. Namentlich ist die deutsche Armee auf dem Westmarck begriffen. 2 1/2 französische Armeekorps sind bereits vollständig geschlagen. Die deutschen Truppen beherrschen die Gebiete zwischen der Maas und der Rife vollständig. Die französische Armee ist in der Mitte in vollem Rückzuge. Der rechte deutsche Flügel drängt die französische Uebermacht immer mehr nach Süden. Verdun wird erfolgreich beschossen. Die deutschen Belagerungsmörser erzielen großen Erfolg.

Englands Militarismus.

Paris, 22. Sept. Der „Bund“ bringt einen Brief aus London unter der Ueberschrift: „Drängt England der allgemeinen Wehrpflicht zu?“ Die Verpflichtung der jetzt angeworbenen Mannschaften für die Dauer des Krieges oder für drei Jahre (übrigens die Bedingung, unter der die Wehrpflichtigen den Kriegsdienst übernahm) bedeutet den Anfang eines zwingenden Wehrdienstes. Obgleich hat im Verlaufe am 11. September angekündigt, daß England im nächsten Jahre 2 Korps heizen werde. Dies sei nur möglich im Zusammenhang mit dem Dienst.

Die Wahrheit über die Buren.

London, 22. September. Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Der Ministri des Generals Bener, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, verleihe die Meinung, eine ruzig in eine schlechte Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen die Maßnahmen gegen die Buren. Die Buren sind aber nicht nur bei den Anhängern des Generals Bener, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die die Meinung gegen die Buren nicht unpolitisch, unweise und überflüssig halten.

Berlin, 22. September. Wie die „Wolfsz.“ über Dösland erzählt, meldet die „Times“ in südafrikanischen Verlautbarungen seien die Anträge auf Vereinfachung am Krieg abgelehnt worden.

Russische Stimmungen.

Berlin, 21. September. Laut „N. Z.“ teilt ein deutscher Buchhändler, der vor acht Tagen Petersburg verlassen hat, mit, daß die Regierung jetzt viel tun, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen. Es herrsche jedoch eine tiefe Angst unter den Deutschen — besonders Preußen — genährt durch tägliche Extraausgaben der Zeitungen über Siege der Russen und Franzosen. Der Jar kommt zum Schloß Peterhof nie nach der Stadt. Die Pariser-Aime sei verheerend mit der Stadt. Die Russen seien zu sehen. Die Berichte über die schweren Niederlagen der Nordarmee mehren sich jedoch.

Verbot sozialdemokratischer Verlautbarungen.

Berlin, 22. Sept. Laut „N. Z.“ verbot das Militär-generalkommando eine sozialdemokratische Versammlung in der Reichshauptstadt gegen die Anmerkungen sprechen sollte. Das Erscheinen des Vorwärts in Berlin ist von dem Kommando für drei Tage verboten worden.

Das Eiserne Kreuz für Feldmarschall v. d. Goltz.

Brüssel, 22. Sept. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur, Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Italiens Neutralität.

Rom, 22. Sept. Die Zeitung der rechtlichen sozialistischen Partei, die gestern gemeinsam mit den Abgeordneten der Partei eine Sitzung abhielt, sprach sich zu Gunsten der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konfliktes aus. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten.

F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg.

— Speicher am Personenbahnhof —

kauft Weizen, Roggen, Gerste, Hafer etc. gegen Kasse.

Ebenso empfehle preiswert alle Sorten Futtermittel. — Spezialität: Braugerste.

Das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe-Zeichnungen.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Das endgültige Ergebnis der Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann noch nicht bekanntgegeben werden, da noch immer Anmeldungen einlaufen, da noch berücksichtigt werden müssen, da sie rechtzeitig zur Post gegeben worden sind und lebhaft wegen der Verlangsamung des postalischen Verkehrs nicht bis Ablauf des Zeichnungstermins eingetroffen sind. Es dürften danach wohl bald 5 Milliarden zusammenkommen.

Dieses Ergebnis der Kriegsanleihe-Zeichnung übertrifft alle Voraussagen weit. Wenn man auch die patriotische Begeisterung des Volkes berücksichtigt und sich da denken konnte, daß eine Überzeichnung der Anleihe stattfinden würde, so ist doch dieses Ergebnis der über 4 1/2 Milliarden ein solch großes Zeichen wirtschaftlicher Kraft, daß dessen moralische Wirkung auf die Dreivierteljahre unmöglich ausbleiben kann. Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich, einige Betrachtungen über die Geldverhältnisse unserer Feinde anzustellen. Frankreich hat bekanntlich vergebens versucht, in Amerika zu pumpten und die von ihm selbst aufgetragene 3 1/2%ige Anleiheausgabe mußte zurückgezogen werden, weil nur ein Meistbietender von etwa 1 1/2 Milliarden ergebnislos. Dieser Erfolg in England hat die Niederwertung des indischen Rupees gefordert 200 Millionen Dollar (gleich 800 Millionen Mark) noch aufzubringen haben. Aus diesen Tatsachen kann man sich ein Bild darüber machen, welche gewaltige Wirkung das Zeichnungsergebnis der deutschen Kriegsanleihe bei unseren Gegnern haben muß. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß für die Zeichnung der Anleihe eine sehr kurze Frist gegeben und das Ausland davon ausgeschlossen war, sowie daß bei der kurzen Frist an eine Propaganda vom Lande, von dem bedeutende Zeichnungen zu erwarten gewesen wären, kaum gedacht werden konnte. Also namentlich dürfen wir auch in finanziell-wirtschaftlicher Beziehung sagen und sagen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Warme Unterleider für die Truppen.

Auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin und in Übereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums hat das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz (Berlin, Reichstag) einen besonderen Kriegsanleihefonds für warme Unterleider eingeleitet. Seine Aufgabe lautet: „In Ergänzung der von der Kaiserin-Kommission bereits vorerhaltenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Hilfsbereitschaft weiterhin für die Truppen wärmende Unterleider zu beschaffen, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Fußwärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Wollsocken, Wollhandschuhe.“ Es ist hochzuwünschen, daß der patriotische Eifer der ersten Zeichnungen an die Armeen nach Osten und Westen von Berlin aus auf den Weg zu bringen und die in den Provinzial-Depots bereitgestellten Materialien den Zügen anzuschließen.

Die Kaiserin hat beschlossen, die Spenden für zwei Regimenter diesen ersten Zügen mitzugeben. Dilem Beispiel folgend haben bereits eine Anzahl von patriotischen Schenkern und Stenographen der Kaiserin aus erkennen gegeben, daß überdies für einzelne Truppendeile Spenden zu übernehmen. Der Preis für die vom Kriegsministerium zunächst angelegte „Lieferungseinheit“ (ein Paar Strümpfe, eine Leibbinde, ein Paar Fußwärmer) betrage etwa 3,75 Mark. Die Spende für eine Kompanie beläuft sich auf rund 1000 Mark, für ein Bataillon auf rund 3750 Mark, für ein Regiment auf rund 10000 Mark. Es wäre sehr dankenswert, wenn dem gedächtnisführenden Ausschuss, mit dessen Leitung Geh. Prof. Dr. Panwitz betraut ist, über weitere Angebote dieser Art schnellstens Mitteilung gemacht würde. Adresse: Kriegsausschuss, Berlin 23, Reichs-

tag, Näheres über die Anfertigung von Strümpfen pp. und über die Anfertigung der Hosen an die Sammelstellen (für Berlin beim Halleser und Silesischen Bahnhof) wird demnächst bekannt gegeben.

Kokales.

Vom häßlichen Elektrizitätswerk.

Es scheint nicht, daß unsere wiederholten und energigehenden Beschwerden über den höchst mangelhaften und unzuverlässigen Betrieb unserer Überlandzentrale bis jetzt irgendwelche Milderungs-Maßnahmen veranlaßt haben. Sowohl am Sonntag wie auch heute waren wiederholt Störungen zu konstatieren, die zwar nur von kurzer Dauer waren, aber durch ihr unentwegtes Auftreten den bürgerlichen Anordnungen des öffentlichen Bedarfs keineswegs entgegenkommende Anlässe lieferten. Wann wird sich die Aufsichtsbehörde entschließen, hier energig durchzugreifen?

Die Beschwerden kommen nicht von heute und gestern, aber sie haben sich allmählich — und das ist das Bedenklische — bis zur Untragbarkeit gesteigert. Die häßlichen Interessen sind in Gefahr. Angesichts der lächerlichen Unzuverlässigkeit der Stromlieferung kann die Stadt unmöglich darauf rechnen, daß ihre Abschwerzung — wie sonst sicher anzunehmen wäre — auf eine gute Rentabilität der Anlage führende Arbeit führt. Und die Finanzen der Stadt Merseburg würden keine derartige Risiken. Der Magistrat darf nicht dulden, daß sich irgendwelche wichtigen Elektrizitätszweige durch Errichtung von Zentralen bereichern, deren Betrieb wegen mangelhafter Anlage nachher Finanzkatastrophen für die Kommune im Gefolge hat. Eine Klage auf Schadloshaltung wäre u. E. durchaus am Platze und aussichtslos. Wir werden nicht ruhen, bis diesen skandalösen Zuständen ein Ende gemacht ist.

Die Kredithilfe für den Kleinhandel.

Daß die Kleinhandelskrisis von den durch den Krieg geschaffenen Störungen im Wirtschaftslieben sehr hart betroffen werden, wird noch viel zu früh beachtet. Die Lieferanten drängen auf Zahlung der fälligen Rechnungen und fordern bei neuen Mißbilligen vielfach die vorherige Einzahlung der Beträge, während die Kleinhandler selbst nicht die Mittel zur Verfügung zu bringen vermögen können. Eine annehmbare Hilfe für die Detaillisten würde es deshalb sein, wenn sie von den Lieferanten oder von den Vermietern Stundung erlangen könnten. Eine Verwertung der Vorkaufordnungen kommt für die Kleinhandelskrisis nicht in Betracht. Die Beschaffung von Warenlagern, wie es z. B. den den Kriegsdienstleistern angehörenden Großhandelsbetrieben möglich ist, kommt für den Detaillisten auch kaum in Frage. Dagegen bedeutet der Anschlag an eine Kreditgenossenschaft besonders in der gegenwärtigen Zeit eine wertvolle Hilfe.

Als eine erfreuliche Tatsache kann festgehalten werden, daß jetzt in manchen Kreisen des Kleinhandels die Erkenntnis sich Bahn bricht, wie sehr eine gute Kreditvermittlung durch Genossenschaften die beste Hilfe ist. In Hamburg ist beispielsweise eine Darlehnskasse für Detaillisten gegründet worden, für die etwa 2 Millionen Mark von den Kleinhandlern selbst und 3 Millionen Mark aus Staatsmitteln herangezogen werden. In Bremen kann die Preisliste Zentralgenossenschaft in Berlin ausreichende Mittel für diejenige Mittelhandelskategorie, die sich zu Kreditgenossenschaften und Zentralstellen zusammenschließen, zur Verfügung stellen; sie hat dabei außerdem Maßnahmen getroffen, daß die Übernahme großer Darlehen nicht zur Verhängnis der Bewahrung von Krediten gemacht wird. Nach dem Vorbilde der Hamburger wollen nun auch die Detaillisten der Gründung von Kreditgenossenschaften und deren Zusammenschluß zu einer Zentralkasse nähertraten. Der Vorstand des Schutzverbandes der Detaillisten und Gewerbetreibenden Groß-Berlins hat bereits die Gründung einer Genossenschaft im

Prinzip beschlossen. Weitere Maßnahmen haben bevor. Im Interesse unseres Kleinhandels kann man nur wünschen, daß die Detaillisten diesen Weg weiter beschreiten und energig überall die Gründung von Kreditgenossenschaften durchzuführen. Es gilt jetzt, eine Kredithilfe zu schaffen, die nicht nur für den Augenblick, sondern besonders auch für die nächste Zeit nützlich bleibt.

Der hiesige Ausschuss für die militärische Vorbildung der Jugend veröffentlicht in der vorliegenden Nummer einen Aufruf, auf den wir die Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber und die Jugendlichen selbst ganz besonders hinweisen. Die Anmeldung für die Merseburger Jugendkompanie soll von Mittwoch, 23. September, bis Sonnabend, 26. September, abends zwischen 6 und 7 Uhr im Rathenau, Ausschußsitzungsraum, 1. Geschw., geschehen. Es kommen alle Jugendlichen vom 16. bis 20. Lebensjahre in Betracht. Die erste Versammlung der Jugendkompanie findet Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle in der Wilhelmstraße statt. Dortsin werden auch die Herren gebeten, die die Ausbildung einer Gruppe übernehmen wollen.

Obst und Gemüse für unsere Verdumdeten. Die Mitglieder des hiesigen Obbauvereins werden darauf hingewiesen, daß im Anzeigenteil der heutigen Zeitung der Vorstand an sie die Bitte richtet, Obst und Gemüse für unsere Verdumdeten zu spenden und einzufahren und dem Verein zuzuführen zu lassen, der die Gaben dem Hohen Kreuz zuführen wird. Mit dieser Bitte über wendet sich der Verein aber nicht an seine Mitglieder allein, sondern an Jeden, der ein Herz für unsere Verdumdeten hat und bereit ist, aus seinem Vorrat oder wenig ein Viel oder ein Wenig zu geben. Jeder, dem es Bedürfnis ist, sich darüber zu zeigen dafür, daß der Krieg nach dem Willen der Götter zu Ende gehen wird, und die Arbeit und die Liebe nicht verflücht hat. Jeder sollte aus des Gartens Erträgen für unsere Verdumdeten spenden. Alles Zugedachte wird entgegen genommen im hiesigen Fleischbeschauamt, Bornort 32, Mittw. und Sonnabends, früh von 7 bis 9 Uhr. Die Wähler, Kräfte und Vorkaufordnungen werden, wie schon im Anzeigenteil der Zeitung genau an ihnen verzeichnet haben.

Ein Feldpostautomobil für unsere im Felde fehlenden Landwirter. Wir lesen im „Weissenfelder Tageblatt“: Unsere Schriftleitung erhielt aus Berviers eine Feldpostkarte von den Weissenfelder Landwirtern, der 1. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Bataillons Weissenfels Nr. 16, umlaufend die Kreise Merseburg-Weissenfels, J. E. 13, die bei Berviers ihren Standort haben. Sie bitten um einen Feldpostwagen, um die Feldpost zu den Toten, Unterzogen, Strümpfen und Lebens- und Stärkungsmitteln. Wir machen den Vorschlag, nach dem Beistande der Stadt Köln für dieselben ein eigenes Fahrzeug zu beschaffen und die bereit liegenden Gaben selbst in das Berviers zu schaffen zu lassen. Wenn die Feldpost verlornt — sei Grund, was will helfen wir uns selbst. Derbärgermeister Daebn-Weissenfels hat sich auf Anfrage bereit erklärt, die Schaffung eines Weissenfelder Feldpostautomobils zu veruchen. Das Automobil der Stadt Köln, das unter Begleitung zweier Stadtverordneten fuhr, ist dem dem Entgegenkommen aller Beteiligten, an dem es auch unserer Feldpost nicht fehlen wird, auf angekommen und mit Jubel begrüßt worden. Auch unsere Sendung wird ebenso willkommen wie notwendig sein.

Mitgliedschaft Wahnsinn. In unserer Kreise werden an einem Zuschriften verbreitet mit der Aufforderung, einen Geseitspruch neun Tage lang einem Bekannten weiterzugeben. Wenn die Karte nicht unterbrochen werde, bringe es Glück, andernfalls habe der Betroffenen kein Glück mehr. Wir meinen, Verstandlose und Abergläubige vor diesem Wahnsinn. Er wird ja von dem meisten Leuten als solcher erkannt werden. Er scheint, da auch eine Weissenfelder Dame den Druck in englischer Sprache erhielt, von englischen Ertzenfanatismus herzu-

Verhört beim Ankauf von Mitteln gegen Sanstieren werden. In den Landwirterkassen und Tageszeitschriften werden den Landwirtern neuerdings wieder die verschiedensten Mittel zur Bekämpfung der Sanstieren angeboten und in diesen Anpreisungen sogar Impfstoffe und andere die Krantheitserreger abtötende Mittel empfohlen, deren

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

2) (Nachdruck verboten.) 1. Kapitel.

„Hätte noch gefehlt, wo mir's faunm selber zum Gott, essen mehr haben.“ brumnte Berta, während das junge Mädchen durch den finsternen Zaun zum Haus hinüberlief. Das Schneetreiben hatte sich gelegt. Auch die Luft war milde geworden. Am Himmel bläuten die Sterne in reinem Glanz. Gläubig haben zwei junge Augen unter dem schwarzen Pelzjoppen zu den Sternen auf: Ja, ganz gewiß ihm würde das Glück günstig sein!

2. Kapitel.

Es war noch ziemlich früh am Tage, als in eine kleine, nicht gerade einladende aussehende Konditorei im Norden Berlins ein junger, sehr bleich aussehender Mensch eintrat. Er hatte den langen, schon ziemlich abgetragenen Ueberrock bis an den Hals zugeknöpft und den Knäueln hochgeschlagen, obgleich die Luftluft draußen ziemlich milde war.

Auch in dem warmen duffigen Raum der kleinen Konditorei lag es den Strahlen nicht zurück, noch tröpfte er den langen Ueberrock auf. Nur den weichen, schwarzen Hut hing er an den Nagel und fuhr dabei mit der linken Hand eine Fülle dichtes, weiches, braunes Haars, das ihm bis in die schöneformige fluge Stirn fiel. Er bestellte eine Tasse Kaffee und Zeitungen, ohne das dicke, blonde Mädchen mit der grellfarbenen Bluse dabei anzusehen, die schon lange neben ihm stand und den aufsehend hüßlichen, seinen Menschen in der schäbigen Tracht mit einem Gemisch von Neugier und Mitleid musterte.

Während das Mädchen den Kaffee aufrühr und die Zeitungen neben die Tasse legte, die die Klei ne Antidote aufzuweihen hatte, nahm der junge Mann ein Notizbuch aus der Tasche seines Ueberrocks, überfah ein paar eingetragenen Notizen und Adressen und schrieb mit einer feinen, gleichmäßigen Schrift einige Bemerkungen dazu.

Dabei nahm kein mal welches, vornehm gekleidetes Gesicht einen immer erstickten, sorgenvollen Ausdruck an. Ohne, daß er selbst vielleicht es wußte, seufzte er gepreßt auf, so daß das Mädchen mit der grellbunten Bluse, die wieder hinter dem Büffet mit den verstaubten Kuchen sah und häfelte, ordentlich erschreckt zusammenfuhr. Rolf Köhne bemerkte von dem allem nichts. Er hatte die Zeitungen aufgehängt, ganz hinten auf den letzten Seiten, und las die Rubriken „Verlangte männliche Personen“ durch.

„Mitten-Masfabrik sucht mit der Branche vertrauten perfekten Buchhalter. — Der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtiger junger Kaufmann als Konjunkturfretär gesucht. — Bilanzierender Buchhalter, verheiratet, auf Brautlohn-Grube. — Kleiderstoff-Großhändler befehle eingeführten Reisenden. — Arzt gesucht für ein großes Strickdorf. — Gesucht für Ausland kaufmännisch tüchtiger Automobiltechniker. — Junger Dekorateur, guter Landschaftsreiber.“

Er wußte nicht einmal, was das war. Rolf Köhne legte den Bleistift müde aus der Hand. Nichts, gar nichts, zu dem er sich hätte melden können! Nichts, das irgendeine Aussicht auf Anstellung, auf mögliches Fortkommen verpfaßte.

Und doch mußte, mußte es sein. Sein Bestimmt zählte, außer einigen noch unverschämten Gegenständen, nur noch nach wenigen Mark, nachdem er das letzte, was er besaßen, seinen kleinen Anteil an dem Verkauf der Leibbibliothek, den armen Frauen da draußen in dem kleinen märkischen Nest überlassen hatte. Er lehnte den Kopf in die Hand und grübelte. Das Getränk, das er noch nicht berührt hatte, war längst kalt geworden.

Er hatte nichts davon bemerkt, daß das dicke, blonde Mädchen ihm die Tasse frisch mit heißem dampfenden Kaffee gefüllt und ihn dabei unsanft an die Schulter gerührt und gutmütig bemerkt hatte: Er möchte doch nun endlich mal einen Schluck trinken. Er fäme ja sonst ganz und gar von Kräften. „Mit nicht, nicht Warmes in'n Leib, ist der Mensch überhaupt kein Mensch nicht, hat meine selige Mutter immer gesagt und die hatte in allen Ständen recht.“

Tasse förmlich in die Hand gedrängt. Nachdem er ein paar Schluck des dünnen, heißen Getränkes heruntergewürgt hatte, ging etwas wie Zuersticht über sein ernstes fülltes Gesicht. Ja, nach und nach schien es ihm von einer bestimmten Hoffnung darin aufzuleuchten.

Er nahm das Zeitungsblatt, in dem er zuletzt gelesen hatte, noch einmal zur Hand und sah nach dem Datum des heutigen Tages: 6. März. Gleich nach Weihnachten hatte er dem Professor seine Studienmappe gebracht. Wiewohl, daß er inswischen doch einmal Zeit gefunden hatte, sie anzusehen? Wiewohl, daß er ihm nicht alles Talent abprach, daß sich doch noch die Zukunft vor ihm aufzute, daß er mit allen Fehlern seines Wissens hing. Rolf Köhne begriff sich plötzlich selbst nicht mehr. Wie er niedergeschlagen mußte er sein! Was er gar nicht mehr er selbst, daß er den Besuch bei dem berühmten Mann hatte vergessen können, der, ein Jugendfreund seines Vaters, ihn so verbindlich aufgefordert hatte wiederzukommen, sein ehresliches Urteil einzuholen. Daß der Junger ihn erst daran mahnen mußte, daß es noch eine große Lebenshoffnung für ihn gab!

Fretlich waren es bitter schwere Monate gewesen, die zwischen dem Damals und dem Heute lagen. Der Jammer der armen Mutter, der rastlose Wühle, das kleine beladete und heruntergewirtschaftete Geschäft überhaupt an den Mann zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

